

Predigt zu Jubilate – 30. April 2023 – Joh 16,16-23 – Silke Kuhlmann

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen

Es gibt Tage, da ist alles grau. Der Himmel ist grau, das Gras ist grau, die Sonne ist grau. Der Kaffee schmeckt grau und meine müden Schultern tragen Trauer. Keine Kraft um einen Fuß zu heben, mein Herz schleift über den Boden.

Das braucht gar keinen Grund zu haben. Manchmal hängt der Himmel einfach nur voll verstimmter Geigen. Vielleicht gab es einen äußeren Auslöser. Ein Obdachloser, ein überfahrenes Eichhörnchen. Manchmal nicht. Einfach nur ein großer grauer See der Schmermut in mir drin.

Manchmal hat meine Traurigkeit einen Grund. Ich bin erschöpft von zu viel Kleinklein, bin enttäuscht oder einfach nur müde. Mein Selbstvertrauen hängt am seidenen Faden, weil mein Bedürfnis nach Anerkennung und Verbundenheit unbefriedigt bleibt. Ich sitze allein in meiner toten Telefonzelle. Alles auf Abstand.

Manchmal reicht der Grund tiefer. Ich habe vom Tod eines lieben Freundes erfahren. Oder ich habe mich bis aufs Blut gestritten und etwas in mir ist zerbrochen. Bin erschüttert wie schnell es vorbei sein kann und das Loch in meinem Leben tut weh. Ich weiß nicht wohin mit mir.

Tausend Fragen kreisen in meinem Kopf und die Angst mischt mit. Ich weiß nicht was ich will und verstehe die Welt nicht. Es ist zum Heulen und zum Schreien. Doch die Welt um mich herum geht einfach weiter. Sie lacht und sieht die Sonne, klopfte mir auf die Schulter und sagt: nimms nicht so schwer. Es kommen auch bessere Tage. Da kommst du schon wieder drüber hinweg. Morgen ist auch noch ein Tag.

Was für Vertröstungen. Genau. Kein Trost, der hilft, der mir eine Leiter in meine Grube stellt, sondern nur ein Pflaster. Einmal drüberpusten. Nimmt den Schmerz aber nicht weg. Und dann? Was hilft?

Jesus hat gesagt: Leid und Schmerz gehören zum Leben dazu. Er war richtiger Mensch. Und hat das deshalb auch erlebt: Ablehnung und Verachtung, körperliche und seelische Schmerzen. Und er suchte bei seinen Freunden Trost und Unterstützung. Aber die schliefen ein. Er blieb allein. Mit seinen Fragen. Und zeigte: Leid hat keinen Sinn. Gott will, dass wir das Leben in Fülle haben, es genießen. Er hat uns eine sehr gute Welt zur Verfügung gestellt. Und doch sind wir manchmal blind dafür. Und machen sie kaputt. Doch dann lernen wir auf die schmerzhafteste Tour, was wichtig ist. Was Sinn macht:

Das Leben macht Sinn.

Wir stellen Fragen. Fragen zu stellen gehört zum Menschsein dazu. Und manchmal ist das zum Verzweifeln. Aber es bleibt nicht dabei. Wenn es mir grau geht, dann kann ich mir Fragen stellen.

Ich kann in mich hineinspüren und überlegen: was brauche ich jetzt? Was genau ist mein Bedürfnis? Hilft Essen, Schlafen, Bewegung oder mit jemandem zu reden? Manchmal begegnet mir jemand, der mit mir den Schmerz aushält. Der sagt: Ja, das ist schlimm. Erst, wenn wir den Schmerz wahrnehmen, kann er verwandelt werden.

Jesus hat es uns vorgemacht. Sein Leben lang war er für die Menschen da. Er schaute sie an. Er sagte: Gott liebt dich. Gott ist für dich da. Gott begleitet dich. Gott beschützt dich. Er hatte eine Art an sich, dass den Menschen, die ihm begegneten, das Herz leichter wurde. Und immer fragte er: Was soll ich für dich tun? Was brauchst du?

Und die Menschen kamen in Kontakt mit ihren Gefühlen. Mit ihrer Wut und ihrer Trauer. Mit ihrer Sehnsucht und ihren Wünschen. Und die Menschen sind gern in seiner Nähe. Es ist, als ob er Licht in ihr Leben bringt, als ob ein Engel ihnen eine Hand auf die Schulter legt. Sie hören ihren Namen und merken: hier ist jemand, der sie kennt, der sie bei ihrem Namen nennt und meint und wahrnimmt. Mit ihm fühlen sie sich verbunden. Ganz tief. Er befreit sie aus ihrer Angst und ihrer Not. Er heilt die Wunden in ihrer Seele. Und die ihres Körpers. Versöhnt sie mit sich und ihrem Leben. Und es wird leichter.

Doch Jesu Weg macht Menschen Angst. Denen, die lieber auf Gewalt setzen, als auf ihr Gefühl. Die lieber an dem festhalten, was immer schon war. Die auf ihre Macht vertrauen. Und so versuchen sie, die Liebe, die Jesus verbreitet, von der er erzählt und die er den Menschen schenkt, aus der Welt zu schaffen. Jesus weiß das. Er weiß, dass die Soldaten und Machthaber auf ihre Gewalt, ihre Waffen und den Tod setzen.

Und er will seine Freunde vorbereiten auf das, was kommt. Ganz behutsam redet er mit seinen Jüngern und will sie auf etwas vorbereiten, was eigentlich nicht zu verstehen ist. Er versucht ihnen von seinem Tod und von der Auferstehung zu erzählen. Behutsam eröffnet er ihnen, was kommt.

„In den nächsten Tagen werdet ihr mich verlieren. Ich werde sterben, ihr werdet mich nicht mehr sehen, nicht mehr bei mir sein können. Und das wird richtig fies wehtun. Aber es wird nur eine kleine Weile sein. Dann wird sich alles verändern.“ Die Jünger sind verwirrt. Fragen Jesus, fragen untereinander, was das heißen soll. Jesus weiß, dass sie es nicht verstehen können, wie soll man auch etwas verstehen, was man nicht erklären kann. Vor Ostern hat noch niemand von der Auferstehung gesprochen, geschweige denn gewusst. Und so redet Jesus weiter. Er will seinen Freunden die Angst

nehmen. Vor dem Schmerz und vor dem Tod. Er will ihnen Mut machen auf Gott, auf die Veränderung. Sie zuversichtlich stimmen, dass Gott immer noch einen anderen Weg weiß, als die, die die Menschen sehen. Selbst dann, wenn die Menschen meinen, es ist alles nur eine graue, tote Sackgasse.

Jesus sagt: Ihr kennt Geburten. Die tun richtig weh – aber am Ende ist ein neuer Mensch da. Jemand, der vorher so nicht dagewesen ist. Und die Freude ist so groß, dass die Schmerzen vergessen sind. Und Auferstehung – das ist auch so. Erst tut es weh – und dann ist alles anders. Und das setzt eine Freude frei, die weiterträgt. Die das Herz wieder leicht macht.

Ostern schlägt die Traurigkeit in Freude um, Weinen in Jubel und Angst wird in Hoffnung verwandelt. Bis zu Jesu Auferstehung galt nur die Vergänglichkeit. Alles steuerte auf das Ende zu. Aber nun gibt es eine neue Perspektive:

Am Ende steht die Herrlichkeit, die neue Schöpfung. Das Wunder. Und die Freude. Leid und Tod werden nicht das letzte Wort haben. Und auch die Fragen nicht. Am Ende gibt es keine Fragen mehr. Am Ende steht das Leben.

Jesus bereitete in seiner Abschiedsrede die Jünger auf seinen Tod und seine Auferstehung vor. Sie verstanden es nicht. Aber nach seinem Tod kam die Erkenntnis. Und die Hoffnung: Wenn Gott, wenn Jesus selbst den Tod besiegt hat, dann wird auch unser Leid, unsere Traurigkeit und unsere Schwermut hier in diesem Leben nicht alles bestimmend das Letzte sein, was wir erleben. Das Leben geht weiter, wie wir es kennen, mit Höhen und mit Tiefen. Mit glücklichen und mit tragischen Zeiten. Wir bleiben von Krankheit und Unheil nicht verschont, und es prasseln weiterhin jeden Tag tausend Fragen auf uns ein. Aber wir gehören zu Christus. Wir gehören zu dem, der die Auferstehung am eigenen Leib erfahren hat.

Er hat es vorgemacht, damit wir daran glauben, darauf hoffen, daran festhalten können. Jesus blieb nicht außen vor, sondern er lebte es vor: für andere da zu sein, auf Gott zu vertrauen, im tiefen Schmerz loszulassen und sich Gott in die Arme zu werfen. Voller Angst und voller Hoffnung. Und Gott verwandelte ihn. Schenkte einen Neuanfang.

Wie die Jünger stehen wir nach Ostern, 2000 Jahre weitererzählen, nachfragen, überzeugen, fühlen, infrage stellen, glauben, hoffen, selbst erleben.

Dass ein Kreuz Himmel und Erde und Menschen untereinander verbinden kann. Dass Gott Auferstehung schenken, schaffen kann, wo Menschen nur Tod und Grau sehen. Doch wir kennen auch das Licht. Wir kennen das Aufatmen, das Heraustreten aus der

Höhle. Wenn jemand kommt und uns ruft. Damit unser Herz wieder leicht wird. Wir fühlen den Engel, der uns die Hand reicht, wir spüren das Wasser, das alles Trennende abwäscht, wir sehen das Licht, das uns leuchtet.

Das ist unsere tiefe Tauftheologie: wir sind in Christi Tod getauft, begraben – und auf-erweckt. Untergetaucht und herausgeholt zu neuem Leben. Aufatmen und leben. Und der Segen, Gottes Kraft, die aus den Gräbern holt, die Stärke und bewahre unsere Herzen und Sinne in seinem Sohn Jesus Christus. Amen

Du bist das Leben, das sich wirklich lohnt.

*Für dies Versprechen hast du dich nicht verschont,
und du gibst nicht nur ein Wenig, Herr, die Fülle ist in dir,
Du, das Leben.... Gibst Leben, das sich lohnt.*

Du gibst das Leben, mit einem klaren Sinn.

Beendest das Verlorensein, schenkst einen Neubeginn

Du machst das Leben mit dir tief und weit,

Du reißt uns Horizonte auf, zeigst uns das Ziel der Zeit.

Mit dir zu leben, bewahrt uns nicht vor Leid.

Doch, weil dies auf dich schauen lehrt, lohnt sich auch Traurigkeit.

Wer in dir bleibt, der lebt nicht mehr für sich,

er wird bestimmt von deiner Liebe und bringt Frucht für dich.